

Dieter Albrecht: Die deutsche Politik Papst Gregors XV. Die Einwirkung der päpstlichen Diplomatie auf die Politik der Häuser Habsburg und Wittelsbach 1621—1623 (= Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte Band 53). München (Beck'sche Verlagsbuchhandlung) 1956. 148 S.

Wie sehr man in einzelnen Fragen über die Darstellung in der Papstgeschichte von Pastor hinauskommen kann, zeigt die vorliegende schöne Studie, bei der es sich zwar nicht um „Einzelheiten“ handelt, sondern um eine Angelegenheit, die in den Jahren von 1621—1623 im Brennpunkt der europäischen Politik stand: um die Übertragung der Kurwürde von dem kalvinistischen Pfälzer an den katholischen Herzog von Bayern. Freilich hat sich Pastor eingehend mit dieser so wichtigen, für eine künftige Kaiserwahl vielleicht entscheidenden Frage befaßt, aber hauptsächlich nach den von Rom ausgegangenen Brevens, die die politischen Hintergründe oft eher verschleiern als erhellen. So ist es lebhaft zu begrüßen, daß der Verf. dieser Schrift sich die Mühe gemacht hat, den weithin verstreuten Materialien zur Sendung des Wiener Nuntius Carlo Carafa und anderer Beteiligter nachzugehen. Damit rühren wir freilich an das leidige Problem der „Nuntiaturrechnungen“, die trotz ihrer Lücken und Fehler eine der wichtigsten Quellengattungen zur neueren Geschichte darstellen und deren Erschließung mit allen Mitteln vorangetrieben werden sollte. Wer die Materialien einigermaßen kennt, weiß zur Genüge, welche Massen hier zu bewältigen sind und welche Schwierigkeiten der Überlieferung sich dabei ergeben.

Aus dem neu erschlossenen oder neu gedeuteten Quellenmaterial gelingt A. eine plastische Schilderung der die europäische Politik in Madrid, Rom, Brüssel, Wien und München so sehr in Atem haltenden Angelegenheit. Die Politik der Ludovisi (Papst Gregor XV. und sein Kardinalnepot Ludovico Ludovisi) wird wegen ihrer echten Religiosität mit Recht sympathisch beurteilt. Eine wichtige Figur, der Kapuzinerpater Hyazinth von Casale ist in seinem oft unerleuchteten Eifer und seiner religiösen Gewalttätigkeit gut gezeichnet und man möchte wünschen, daß dieser Gestalt die verdiente Monographie nicht mehr länger vorenthalten bleibt. Mit welchen Mitteln P. Hyazinth arbeitet zeigt etwa die Bedrohung des Mainzer Kurfürsten mit der Exkommunikation, wenn er den von der kurialen Politik vorgezeichneten Weg nicht mitgehen will; auch der Kurfürst und seine politische Auffassung sind hier sehr beachtlich charakterisiert. Die Frage, ob die Kurie ein autoritatives Recht der Entscheidung in der Übertragung der Kurwürde allgemein beansprucht, ist von A. gesondert behandelt worden in seinem Aufsatz: Der hl. Stuhl und die Kurübertragung von 1623 (Quellen und Forschungen aus ital. Archiven und Bibliotheken Band 34, 1954). Es kann demnach nicht bezweifelt werden, daß man in Rom noch im 17. Jahrhundert sich das Recht zumaß, wenn auch der Kardinalnepot klüger war als seine Gutachter und in dem vorliegenden Falle auf die Geltendmachung des „Rechtes“ verzichtete.

Tübingen

K. A. Fink

Arthur Rhode: Geschichte der evangelischen Kirche im Posener Lande (= Marburger Ostforschungen Bd. 4). Würzburg (Holzner) 1956. VIII, 263 Seiten, 3 Karten geb. DM 12.—.

Rh. beschäftigt sich im wesentlichen mit den evangelischen Gemeinden deutscher Muttersprache. Das hat einmal seinen Grund darin, daß die vorliegenden Ausführungen „in stark verkürzender Umarbeitung“, etwa auf ein Viertel beschränkt, gedruckt wurden. Man wird zum andern beachten müssen, daß Rh. ein „Buch der Erinnerung für die vertriebenen Mitglieder der Posener Kirche“ vorlegt; es wurde aus dem Gedächtnis niedergeschrieben, da das ursprüngliche, in Jahren sorgfältiger Arbeit gesammelte Material bei der Vertreibung verloren ging, Literatur aber nur schwer und lückenhaft zu beschaffen war. Endlich sollte man nicht außer acht lassen,

daß sein ursprünglicher Plan ein dreifacher war: neben der Provinzial-, eine Parochial- und Lokal-Kirchengeschichte, für die schon umfangreiche Vorarbeiten geleistet waren. Wer das alles bedenkt, wird sich wundern über das erstaunliche Gedächtnis des Verfassers, was Daten und Namen betrifft, und ihm manche unterlaufende Irrtümer verzeihen.

Man könnte ein stärkeres Eingehen auf die zahlreichen Verbindungslinien vor und nach der Reformation ins Ordensland Preußen oder ins „Reich“ wünschen, statt der horizontalen mehr vertikale oder diagonale Schnitte erwarten und was der Wünsche mehr wären, — immer wird man sich auf das oben gesagte verweisen lassen müssen.

So ergibt sich allzuleicht der Eindruck eines bunten Feldblumenstraußes, dessen Farbfülle eher erdrückt als eine Übersicht ermöglicht. Die Liebe des Verfassers zu seiner Heimatkirche und der reiche Ertrag seiner Forschungen ließen ihn gewiß ungerne auf Einzelheiten verzichten, die wohl lokal und parochial belangreich, aber für die Gesamtkirchengeschichte weniger wichtig erscheinen.

Allerdings sind wir damit schon bei den Grundunterschieden zur reichsdeutschen Kirchen- und Reformationsgeschichte: Der Grundsatz „cuius regio eius religio“, der im „Reich“ zur Ausbildung der Landeskirchen führte, brachte es bei der durchgängigen Ohnmacht des polnischen Königtums und auch der Bischöfe mit sich, daß selbst kleine Adlige die Freiheiten deutscher Reichsfürsten beanspruchten und Land und Leute schnell reformierten und rekatholisierten. Der Tod eines Grundherrn konnte zugleich für seine Städte und Dörfer einen Glaubenswechsel bedeuten, der oft mit Verfolgung, Leid und Not verbunden war, zumal dann, wenn völkische Gegensätze lebendig wurden.

Aus dieser Selbstherrlichkeit ergab sich ferner, daß die um ihres Glaubens willen anderswo Vertriebenen hierzulande oft eine Zuflucht fanden: Böhmisches Brüder, Unitarier und Sozinianer, Mennoniten, Calvinisten und Lutheraner, die die neugegründeten Städte bevölkerten oder als freie Bauern unter der Herrschaft lebten, die sie gerufen hatte. Diese Verschiedenartigkeit der Herkunft hinderte mehr einen Zusammenschluß der Evangelischen als daß die fast allen gemeinsame deutsche Muttersprache ihn fördern konnte.

Gewiß hat die kleine und große Politik hier mehr als anderswo ihre heilsamen und unheilvollen Spuren hinterlassen, von den Tagen der Reformation und Gegenreformation über die Zeiten des Nordischen Krieges und die Teilungen Polens bis hin zu den Jahren der polnischen Republik und des „Reichsgaus Wartheland“, davon ist die „Geschichte der Evangelischen Kirche im Posener Lande“ ein beredtes Zeugnis; wie jede Kirchengeschichte hat auch sie ihre „göttliche“ und ihre „menschliche“ Seite als Geschichte von menschlichen Opfern und Leiden, Schuld und Sühne, Versagen und Dulden, Schlangenklugheit und Taubeneinfalt. Mögen die Kirchengebäude in Trümmer sinken, manche Namen werden unvergessen sein, die eines Amos Comenius, des großen Pädagogen aus Lissa, eines Valerius Herberger mit seinem Kripplein Christi in Fraustadt bis hin zu Theodor Zöckler in Stanislaw und Paul Blau, dem letzten Generalsuperintendenten.

Wuppertal

E. Riedesel

Valdo Vinay: Ernesto Buonaiuti e l'Italia religiosa del suo tempo. (= Collana della Facoltà Valdese di Teologia — Roma), Torre Pellice (Libreria Editrice Claudiana) 1956. 262 S. brosch. 1400 L.

V. hat den zehnten Jahrestag des Todes Bs zum Anlaß genommen, dem Leben und Werk des exkommunizierten Priesters und Professors an der Universität Rom eine eingehende Studie zu widmen. Die ersten vier Kapitel enthalten ein Bild von dem Entwicklungsgang Bs, seinen Jugendjahren (1881—1906; c. 1), den Auswirkungen der Enzyklika „Pascendi“ (1907—1914; c. 2), der „Verteidigung der Freiheit im politischen Leben und in der wissenschaftlichen Forschung“ (1915—1931;